

Antifaschistische Union

Dortmund



Wegweiser in die Vergangenheit

Fragwürdige Straßennamen in Dortmund



Impressum und Kontakt

Diese Broschüre wird kostenlos von der Antifaschistischen Union Dortmund herausgegeben. Die Veröffentlichung und Verbreitung von Artikeln oder einzelnen Textpassagen ist erwünscht. Wir bitten allerdings um eine genaue Quellenangabe. Die VerteilerInnen dieser Broschüre sind nicht identisch mit den AutorInnen.

V.i.S.d.P.:

Kerstin Wiedemann
Dresdener Straße 45
44145 Dortmund

Druck: Eigendruck im Selbstverlag

Umschlagfoto: s.bär via flickr.com

Bei Fragen, Anregungen, Ergänzungen und Kritik:

antifa-dortmund@free.de

antifaunion.blogspot.de

 **creative
commons**





Inhalt

1	Einleitung	Seite 5
2	Straßen und Straßennamen in Dortmund	Seite 7
3	Fragwürdige Namenspatronen	Seite 15
4	Straßenumbenennungen aus antifaschistischer Perspektive	Seite 31



1

Einleitung

Straßennamen sind dem öffentlichen Verkehr gewidmet und dienen in erster Linie zur räumlichen Orientierung. Sie sind dabei im Alltagsbewusstsein nur als bloße Bezeichnung geläufig, der jeweilige spezifische vergangenheitspolitische Hintergrund der Namen spielt für die meisten BürgerInnen wohl kaum eine Rolle. Allerdings gehören gerade sie zum sichtbaren Teil der Vergangenheitspolitik einer Stadt und dokumentieren die zur Zeit ihrer Verleihung vorherrschenden Geschichtsbilder, die abhängig von politischen Verhältnissen und soziokulturellen Rahmenbedingungen sind. Straßennamen sind also historisch gewachsen und ihre (Um-)Benennungspraxis ist keinesfalls unpolitisch. Das Erinnern an geschichtsträchtige Ereignisse und Persönlichkeiten geschieht im öffentlichen Raum demnach nicht nur mittels von Denkmälern und Gedenktafeln,

sondern auch durch die Benennung von Straßen und Plätzen.

Immer wieder kommt es aufgrund von Anregungen engagierter BürgerInnen oder neuer Forschungsergebnisse zu Diskussionen um die Umbenennung von Straßen, Schulen und Plätzen. Prominentes Beispiel aus der Region ist die Debatte um die (jetzt ehemalige) Agnes-Miegel-Straße in Erfstadt. Nach einer dreimonatigen Kampagne, angestoßen und begleitet von der örtlichen Antifa-Gruppe, wurde die Straße schließlich umbenannt und trägt nun nicht mehr den Namen einer Person, die als literarisches Aushängeschild des Nationalsozialismus gilt.

Auch in Dortmund war in jüngerer Vergangenheit die Umbenennung einer Straße zumindest Thema eines Artikels in der Lokalpresse. Dort ging es um die **Canarisstraße** in Aplerbeck. Diese ist nach Wilhelm Canaris,



einem deutschen Admiral der zu NS-Zeit Chef der Abwehr war, benannt. Bereits um 1935 soll er die Einführung des Judensterns im Deutschen Reich gefordert haben (vgl. Seite 28). Eine größere Resonanz hat der Artikel allerdings nicht erfahren, eine Umbenennung der Straße hatte er erst recht nicht zur Folge.

Wir wollen mit diesem Reader über die geschichtspolitische Bedeutung von Straßennamen informieren und anhand Dortmunder Beispiele verdeutlichen, wie sich mit der Ehrung ihrer Namenspatronen dominierende Geschichtsbilder auch auf lokaler Ebene im Stadtbild manifestieren. Des Weiteren wollen wir die

Ergebnisse unserer Diskussionen um Sinn und Zweck von Kampagnen zu Straßenumbenennungen nach außen tragen und auf mögliche Alternativen hinweisen, die eine Entsorgung der Vergangenheit verunmöglichen. Nicht zuletzt begreifen wir unsere Arbeit zu diesem Thema als ein antifaschistisches Handlungsfeld, um sich auch auf lokaler Ebene mit geschichtspolitischen Themen zu befassen und in diesem Rahmen Diskussionen anzustoßen oder in diese zu intervenieren.

*Antifaschistische
Union Dortmund,
Oktober 2011*

2

Straßen und Straßennamen in Dortmund

Ein Netz von mehr als 3.900 Straßen (Stand: Januar 2007) mit einer gesamten Länge von 1.7000 Kilometern erstreckt sich durch das Dortmunder Stadtgebiet. Wie bereits schon in der Einleitung beschrieben, ist die Benennung von Straßen immer auch ein Spiegelbild der jeweiligen gesellschaftlichen Umstände, in denen die Namensgebung erfolgt. War es in größeren Städten zur Zeit des Mittelalters üblich, Straßen nach bestimmten dort ansässigen Handwerkszünften oder Bevölkerungsgruppen (Schustergasse bzw. Judengasse) zu benennen, ging man zur Zeit des Absolutismus dazu über, Straßen nach dem aktuellen Monarchen zu benennen.

Eine Tradition, die in Deutschland bis 1918 Bestand hatte. Hierbei entstanden Straßennamen wie Friedrichstraße oder Wilhelmstraße. Die wahrscheinlich älteste Straße in Dortmund ist der Hellweg, eine alte Verkehrs- und Handelsstraße, die bereits in frühgeschichtlichen Zeiten existierte. Da die mittelalterliche Hansestadt Dortmund weit weniger dicht bebaut war als heute, hatten die

Dortmunder BürgerInnen lange Zeit ihre Straßen eigenständig – meistens nach örtlichen Gegebenheiten, nach naheliegenden Flüssen oder nach berühmten Familien, benannt.¹ Hausnummern gab es zu dieser Zeit noch nicht. Diese wurden erst Anfang des 19. Jahrhunderts im Zuge einer Steuererhebung eingeführt, da man die genaue EinwohnerInnenzahl ermitteln wollte.² Mit

1 Stadt Dortmund (Hg.) (2008): Geschichte(n) aus dem Stadtbezirk Innenstadt-Ost. Straßen und Plätze von A-K, Seite 4

2 Frauenbüro der Stadt Dortmund (Hg.) (2007): Durch Raum und Zeit. Dortmunder Frauen – Straßen – Namen, Seite 9

der Entstehung des preußischen Staates ging eine Bürokratisierung und Zentralisierungstendenz einher, die sich auch auf die Straßen-Benennungspraxis auswirkte. Der preußische Innen- und Polizeiminister ordnete 1837 an, dass Straßenbenennungen erst vom Regierungspräsidenten genehmigt werden mussten.³ Die Anzahl der Dortmunder Straßen belief sich 1856 allerdings immer noch auf nur 89 Stück. Das veranlasste die Dortmunder Bauverwaltung im Jahr 1857 eine „Wege-Kommission“ ins Leben zu rufen, die die noch namenlosen Straßen benennen sollte. Aufgrund dieser Initiative erhielten rund 70 weitere Straßen entsprechende Namensschilder (ebd.). Damit wurden Dortmunder Straßen erstmals auf amtlichem Wege ihre Namen zugeteilt.

Nation und Krieg

1871 kam es dann durch eine Beschlussfassung der Stadtverordnetenversammlung zu weiteren Straßenbenennungen.⁴ Es bestand dabei ein Zusammenhang zwischen dem Wunsch, das neu konstituierte Kaiserreich auch historisch zu legitimieren und der tatsächlichen Notwendigkeit, bisher unbenannten Straßen einen eindeutigen Namen zuzuweisen: *“Ein neues nationales Bewusstsein mit Gründung des Deutschen Kaiserreichs brauchte eine historische Untermauerung. Zu diesem Zweck besann man sich auf das Mittelalter und gründete auch in der Stadt Dortmund einen Historischen Verein und belebte das Stadtarchiv. Im Jahr 1871 wurden Straßennamen vergeben, die sich auf das Mittelalter bezogen, z. B. die Brauhausstraße, der Grafenhof und die Kleppingstraße. Zur Erinnerung an die deutschen Einigungskriege wurden die Kaiserstraße, die*

3 Frauenbüro (Hg.) (s.o.), Seite 10

4 Stadt Dortmund (Hg.) (s.o.), Seite 4

AugustastraÙe (Kaiserin) und die LuisenstrafÙe (Königin) benannt. Das deutsche Reich war in Kriegen entstanden, also erfuhren die Feldherren mit der Feldherrn-, Scharnhorst-, Blücher-, Bülow- und GneisenaustraÙe nachträgliche Verherrlichung.”⁵ In diesen Kontext der Kriegsverherrlichung durch StraÙennamen reiht sich auch der wachsende Kriegs- und Kriegerdenkmalkult nach den – verlustreichen, letztlich aber doch erfolgreichen – so genannten Einigungskriegen von PreuÙen 1864, 1866 und 1870/71 ein.⁶ Bei den zahlreichen Eingemeindungen zwischen 1905 und 1929 in die Stadt Dortmund, wuchs diese nicht nur um 400.000 EinwohnerInnen, sondern es kamen auch rund 1.000 neue StraÙen hinzu, sodass es nun zahlreiche StraÙennamen doppelt gab, die dann wiederum umbenannt werden mussten.

Kurzlebiger NS

Im Nationalsozialismus ging man dazu über, zahlreiche StraÙen und Plätze nach Funktionären und Organisationen der NSDAP und *“Blutzeugen”*, also Märtyrern der NS-Bewegung, umzubenennen.⁷ Die *“Hohe StraÙe”* hieß seit 1941 etwa *“StraÙe der SA”*, benannt nach der paramilitärischen Kampforganisation der NSDAP. Nach 1945 wurden allerdings wieder weitgehend alle StraÙen, deren Namen in direktem Bezug zum Nationalsozialismus standen, vollständig umbenannt. Der Wechsel dieser politischen Verhältnisse führte dazu, dass aus einer StraÙe am nördlichen Marktplatz an der MallinckrodtstraÙe im Zuge der Machtübernahme durch die NationalsozialistInnen, diese zunächst vom ehemaligen Republikplatz zum Horst-Wessel-Platz umbenannt wurde. Nur einige Tage nach der bedingungslosen Kapitulation durch

5 Frauenbüro (Hg.) (s.o.), Seite 10

6 Fachbereich Design der FH Dortmund (Hg.) (1987): *“Unsere tapferen Helden...”*. Kriegs- und Kriegerdenkmäler und politische Ehrenmale. Dortmunder Beispiele, S. 8ff

7 Pöppinghege, Rainer (2007): *Wege des Erinnerns. Was StraÙennamen über das deutsche Geschichtsbe-wusstsein aussagen*, vgl. Seite 63ff

die Wehrmacht und der Zerschlagung des NS-Systems erhielt die Straße mit *“Nordmarkt”* ihre bis heute gültige Bezeichnung.⁸



Prägender Zeitgeist

Nach 1945 kam es nicht nur aus politischen Motiven zu Umbenennungen. Da nach Kriegsende ein Großteil der Dortmunder Innenstadt durch Bombenschäden zerstört war, konnte hier ein völlig neues Straßennetz (mit neuen Namen) geplant werden. Heute kommt es vor allem im Rahmen von neuen Bebauungsplänen zu erstmaligen Straßenbenennungen. Manchmal kommt es aber auch durch Baumaßnahmen zur Notwendigkeit einer Umbenennung oder etwa dann, wenn neue historische Befunde auftauchen, die die Ehrung einer Person mit einem Straßenbild für nicht mehr tragfähig erklären. Straßenumbenennungen sind letztlich also Zeichen und Folgen poli-

⁸ Rothe, Heinz Uwe: Dortmund Nordstadt. Lexikon der Straßennamen. Kurzform. URL: <http://nordstadt.showatweb.de/index.php?SID=21,20,735>

tischer Zäsuren. Das gilt sowohl für die Zeit vor dem NS, als auch für die Umbrüche nach 1945 und 1989/1990.

Ein langer Weg

Oblag die Namenswahl für Straßen lange Zeit der Obrigkeit bzw. den Ordnungsbehörden allein, so hat sich das Verfahren weitgehend demokratisiert, sodass bei der Namensfindung nunmehr auch BürgerInnen Vorschläge machen und so an dem Verfahren partizipieren können. Heute ist die Straßenneu-, beziehungsweise umbenennung ein großer Verwaltungsakt, mit dem sich maßgeblich das Dortmunder Tiefbauamt beschäftigt. *“Insbesondere eine beim Tiefbauamt geführte ‘Vorschlagsliste’, die auch Anregungen und Vorschläge Dritter enthält, dient dazu, Benennungsvorschläge zu erarbeiten. Oft werden Namensgebiete gebildet, in denen Straßen Namen aus bestimmten Themenbereichen erhalten.”*⁹ Vorschläge können direkt an die jeweilige Bezirksvertretung gerichtet werden, in dessen Verwaltungsgebiet die Straße liegt. Bei überbezirklichen Straßen entscheidet jedoch der Rat der Stadt Dortmund. Bevor eine Straße ihren Namen erhält müssen die Vorschläge eingehend geprüft werden. Zum einen soll der Name zur Umgebung passen und die Erinnerung an die Ortsgeschichte wach halten, zum anderen schreiben die Dortmunder Vorgaben von 1987 auch vor, dass der Name *“im Interesse der Allgemeinheit kurz und einprägsam”*¹⁰ sein und nicht nach Personen benannt werden soll, die erst weniger als fünf Jahre tot sind. Dazu bedarf es umfangreicher Recherchen, an der zum Teil auch die Historiker des Stadtarchivs und örtliche Heimatverbände beteiligt werden.

9 Stadt Dortmund (Hg.) (s.o.), Seite 4

10 zitiert nach: Figge, Katrin (2010): Straßen in Dortmund — wie gut kennen Sie sich aus? URL: <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/Strassen-in-Dortmund-wie-gut-kennen-Sie-sich-aus-id3010949.html>



Ewige Kulturnation

Die Dortmunder Straßennamen sind in der Regel aus den Bereichen Fauna und Flora (Nussbaumweg) abgeleitet, lehnen sich an Städtenamen (Düsseldorfer Straße) an, greifen Flurbezeichnungen (Bückers Weide, Emscherdelle) auf oder haben einen topografischen Lagebezug (An der Hundewiese). Auch die Ortsgeschichte (Gänsemarkt) und Handwerkszweige (Steinmetzstraße) haben Einfluss. Oft verweisen die Straßennamen auf Einrichtungen (Gerichtsstraße).

Etwa ein Viertel aller Straßen in Dortmund, ca. 1100 Straßen, sind Personen gewidmet. Die meisten davon sind nach männlichen Personen benannt, nur rund 120 Straßen davon erinnern an Frauen.¹¹ Bei der Frage, aus welchem Feld bzw. aus welcher Disziplin die mit Straßennamen geehrten Persönlichkeiten kommen, dürfte sich Dortmund nicht wesentlich vom bundesdeutschen Trend unterscheiden:

*“Beginnend mit Schiller dominieren die Kulturheroen des 19. Jahrhunderts die ersten zehn Plätze, und auch insgesamt überwiegen Künstler, Wissenschaftler, Reforme. Friedrich Ebert erscheint als erster Politiker auf Platz 13. Bebel, Thälmann oder Marx stehen demnach quantitativ vor Konservativen wie Bismarck, Hindenburg oder Moltke.”*¹² Die Ursache für diese dominierende Prägung durch die Dichter und Denker können dem hohen Stellenwert der Bildung *“als Instrument der nationalen Selbstfindung”*¹³ im 19. Jahrhundert abgeleitet werden, zu jener Zeit also, als viele Straßen angelegt wurden.

Es lassen sich bundesweit jedoch auch immer wieder Straßen und Plätze finden, die nach Personen und Ereignissen benannt wurden, die nicht nur erst durch neuere historische Erkenntnisse politisch

¹¹ Das veranlasste das Dortmunder Frauenbüro dazu, eine ausführliche Broschüre über Dortmunder Frauenstraßennamen und deren Hintergründe herauszubringen, weil man der Ansicht war, dass bezogen auf das Medium der Straßennamen, *“die Leistungen von Frauen bisher nicht geschlechterdemokratisch behandelt”* würden. vgl. Frauenbüro (Hg.) (s.o.)

untragbar geworden sind, sondern schon bei ihrer Benennung einen deutlich reaktionäres Moment verkörperten. Anhand von Dortmunder Beispielen wollen wir dies nun im nachfolgenden Kapitel exemplarisch verdeutlichen.



12 Sanger, Johanna (2008): Review of Poppinghege. URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22452>

13 Poppinghege (s.o.), S. 31



3

Fragwürdige Namenspatronen

Mit Straßennamen werden geschichtswürdige Persönlichkeiten und Ereignisse aus allen zeithistorischen Epochen seit Beginn des Mittelalters geehrt. Kein Wunder also, dass sich darunter auch Erinnerungsinhalte finden, die etwa vom preußischen Militarismus, rassistischer Kolonisationsgeschichte und deutschen Nationalsozialismus geprägt sind. Im Gegensatz zum intendierten Benennungswert der Verantwortlichen ist die politische Bedeutung nicht bloß in seiner Zeit verhaftet, sondern wirkt gerade darüber hinaus. Denn ein “Straßenname sagt viel mehr aus über die Epochen, die er unbeschadet überstanden hat.”¹ Ausgehend von dieser Grundannahme soll nun exemplarisch die Zementierung politischer Verhältnisse im Medium der Straßennamen an (immer noch aktuellen) Dortmunder Beispielen deutlich gemacht werden.

Kolonialismus

Zwischen 1885 und 1945 (in manchen Fällen sogar später) sind zahlreiche Straßen in deutschen Städten nach kolonialen AkteurInnen benannt worden.² Nach unseren bisherigen Recherchen gibt es mit der “**Vogelsangskamp**” nur einen im engen Sinne kolonialen Erinnerungsgegenstand. Heinrich Vogelsang (1862–1914) war ein Bremer Kaufmann, der im Auftrag seines Vorgesetzten Adolf Lüderitz im Jahr

1 Pöppinghege (s.o.), S. 117

2 Berlin Postkolonial e.V. (2011): Straßennamen nach kolonialen Akteuren. URL: <http://www.freedom-roads.de/fird/akteur.htm>

1883 im späteren Deutsch-Südwestafrika (dem heutigen Namibia) einem Nama-Häuptling ein paar Quadratkilometer Land abkaufte – für 200 alte Gewehre und 100 englische Pfund. Vogelsang legte damit im wahrsten Sinne des Wortes den Grundstein für die deutsche Kolonialpolitik.³ Daneben gibt es beispielsweise mit der **Nettelbeckstraße** eine weitere Straße in Dortmund, die zumindest koloniale Konnotationen aufweist, weil sie nach Joachim Nettelbeck (1738–1824) benannt ist, einem ostpreußischen Kaufmann, der für die Verteidigung seiner Heimatstadt Kolberg gegen Napoleonische Truppen (1806) im Kaiserreich und während der NS-Zeit geehrt wurde. In seiner Jugend als Kapitän niederländischer Sklavenschiffe war er am Menschenhandel beteiligt und über Jahrzehnte als Koloniallobbyist aktiv.⁴ Dortmunds Stra-

ßen schneiden damit zumindest im zahlenmäßigen Vergleich zu anderen bundesdeutschen Städten und Ortschaften, in denen koloniale Straßennamen zu finden sind, relativ gut ab.⁵



Ungeachtet der zunehmenden Anzahl von Umbenennungen in den letzten beiden Jahrzehnten ehren zahlreiche Straßennamen

3 Seite „Heinrich Vogelsang“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2011). URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Vogelsang

4 Berlin Postkolonial e.V. (s.o.)

5 Berlin Postkolonial e.V. (2011): Städte mit kolonialen Straßennamen. URL: <http://www.freedom-roads.de/frd/staedte.htm>

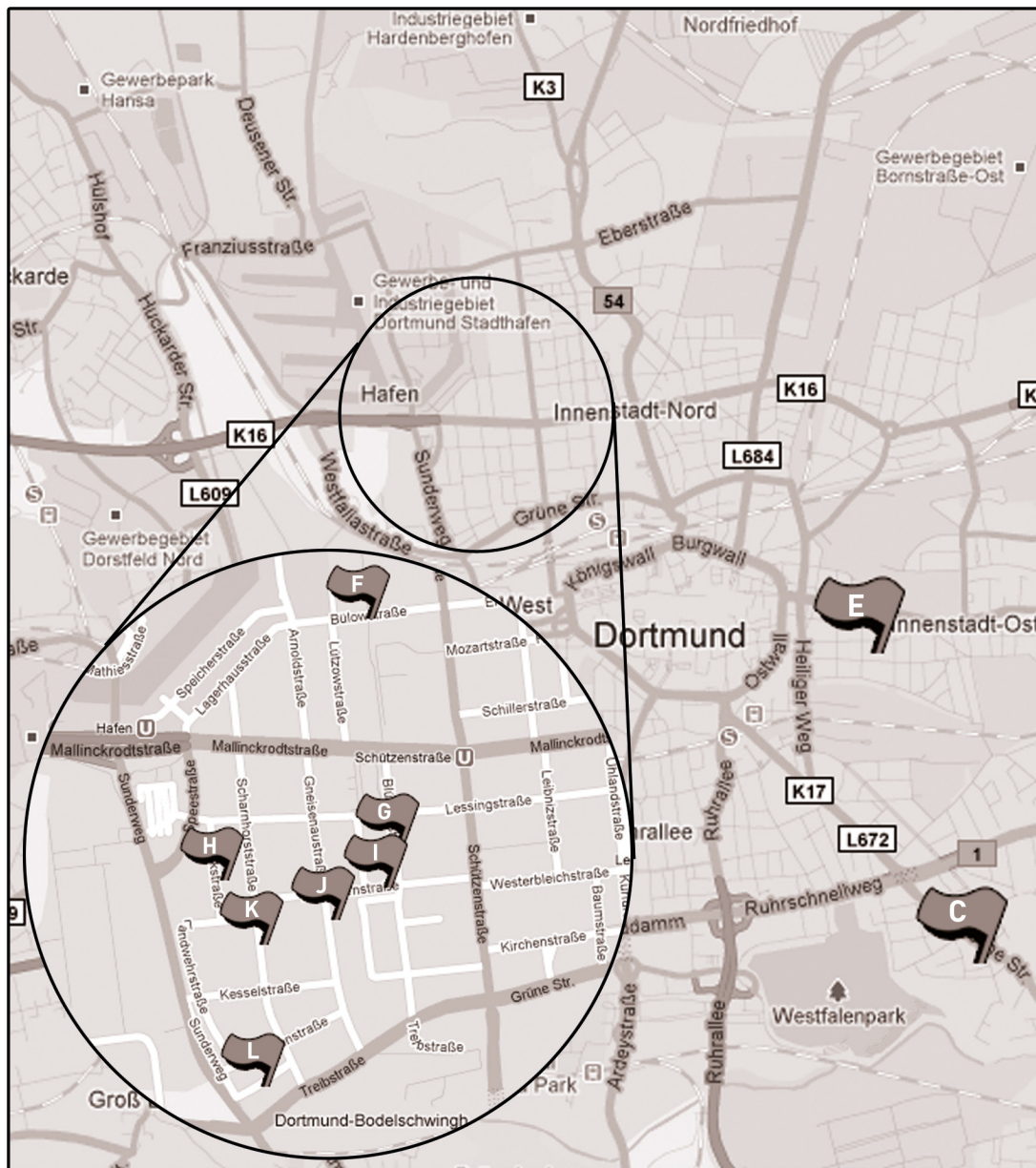
noch immer deutsche Kolonialbegründer, Gouverneure, Beamte und Krieger in kolonialen Diensten, kolonialenthusiastische *“Forschungsreisende”*, vom Kolonialhandel profitierende Kaufleute und sogar Sklavenhalter und Menschenhändler des deutschen Kolonialismus in Afrika, Asien und Ozeanien. Die Straßennamen erinnern auch an besondere Orte der deutschen Kolonialgeschichte und an geraubte *“Kolonialwaren.”*



Preußischer Militarismus

Insbesondere nach der Gründung des Deutschen Kaiserreich im Jahr 1871 war es üblich, Straßen und Plätze nach populären preußischen Feldherren und Orten bedeutender Schlachten zu benennen. Bekanntestes Beispiel ist das Wiesbadener *“Feldherrnviertel”*, ein Wohnviertel im Westen der hessischen Landeshauptstadt, das seinen Namen der Namensgebung seiner Straßenzüge verdankt. Diese sind allesamt nach preußischen Feldherren und Generälen, vornehmlich aus der Zeit der so genannten Befreiungskriege gegen Napoleon 1813 und des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71, benannt.⁶ In Dortmund befindet sich am Hafen in der nördlichen Innenstadt ebenfalls ein

⁶ Seite „Feldherrnviertel“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2011). URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Feldherrnviertel>





Eine interaktive Version dieser Karte mit einigen weiteren Straßen findet sich unter antifaunion.blogspot.de oder über den QR-Code auf dem Rückumschlag.



kleines "Feldherrnviertel", in dem zahlreiche Straßen deutsche Militärs ehren. Dazu zählen unter anderem die **Yorckstraße**, die **Blücherstraße**, die **Scharnhorststraße** und die **Gneisenaustraße**, deren Namenspatronen sich auf die ein oder andere Weise in Schlachten und Kriegen einen Namen gemacht hatten.

Ferner finden sich im gesamten Dortmunder Stadtgebiet vereinzelt Straßen, die weiteren deutschen Militärs, wie etwa dem preußischen **Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke** (1800-1891), gewidmet sind. Moltke hat sich nicht nur um seinen Anteil für die erfolgreichen so genannten Deutschen Einigungskriegen verdient gemacht, die die Grundlage für spätere Angriffskriege und die Entstehung einer kollektiven deutschen Identität bildeten. Er gehörte auch schon früh zu den Befürwortern einer deutschen Expansion nach Übersee. *"Als das Deutsche Reich in den 1880er Jahren ... in die Reihe der europäischen Kolonialmächte trat, verfolgte Moltke die Entwicklung der Kolonien mit Interesse. Große Bewunderung hegte er für die beiden 'Kolonialpioniere' Carl Peters und Hermann Wissmann wegen ihres 'schneidigen Vorgehens' gegen die einheimische Bevölkerung."*⁷

Dichter und Denker

VertreterInnen der Kunst und Philosophie laufen als Namenspatronen im Bundesvergleich den AkteurInnen der politischen Sphäre nach wie vor den Rang ab. Dazu zählen dann nicht nur weltweit bekannte Größen wie Goethe und Schiller, sondern auch regionale HeimatdichterInnen bzw. SchriftstellerInnen. Einige von ihnen haben sich allerdings nicht nur durch besondere literarische Arbeiten einen

7 Morlang, Thomas (2006): Helmuth Graf von Moltke. URL: <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/moltke.htm>

Namen gemacht, sondern haben sich auch durch völkisch-antisemitische und rassistische Äußerungen hervorgetan. Lange Zeit hatten nach solchen Personen benannte Straßen die Umbenennungswelle nach der Zerschlagung des NS überlebt, doch in jüngster Vergangenheit setzte offenbar auch bei diesem Medium ein Diskussionsprozess über den Umgang mit der Vergangenheit ein. Bekanntestes Beispiel dürfte die NS-Dichterin Agnes Miegel (1879-1964) sein, nach der in Deutschland zahlreiche Straßen und Schulen benannt sind. Bundesweit kommt es immer wieder zu Umbenennungen von Straßen, die nach der Frau benannt sind, die Anhängerin des NS und Mitglied der NSDAP war und in ihren Werken unter anderem ihre glühende Verehrung für Adolf Hitler mehr als deutlich gemacht hatte. Zuletzt wurde in Erftstadt

eine nach ihr benannte Straße umbenannt. In Dortmunds Nachbarstadt Schwerte hat Ende Juni eine solche Diskussion über die Umbenennung der dortigen Agnes-Miegel-Straße eingesetzt.⁸ In Dortmund selbst gibt es zwar keine Agnes-Miegel-Straße, dafür aber Straßen, die nach **Friedrich Castelle** (1879-1954) und **Karl Wagenfeld** (1869-1939) benannt sind. Der Historiker Dr. Karl Ditt vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte weist seit einiger Zeit erfolgreich⁹ darauf hin, dass die Beiden sich nicht nur um ihre schriftstellerischen Tätigkeiten verdient gemacht hätten, sondern auch durch ihre Sympathie für die nationalsozialistische Ideologie und Bewegung. Wagenfeld gilt nicht nur als bekannter Heimat- und Mundartdichter sowie als eine *“Triebkraft der westfälischen Heimatbewegung”*¹⁰, sondern zu-

8 Schmitz, Reinhard (2011): Zweifelhafter Name: Agnes-Miegel-Straße. URL: <http://www.ruhrnachrichten.de/lokales/schwerte/Zweifelhafter-Name-Agnes-Miegel-Strasse;art937,1331297>

9 Aufgrund der Initiative dieser Historikerkommission wurden im März dieses Jahres die Castelle- und Wagenfeldstraßen in Münster umbenannt. Vgl. Spellmeyer, Klaus (2011): Castelle- und Wagenfeldstraße verschwinden. URL: <http://www.muensterschezeitung.de/lokales/neuenkirchen/Castelle-und-Wagenfeldstrasse-verschwinden;art997,1238067>



gleich auch als Repräsentant rassistischer Anschauungen, *“die mit der nationalsozialistischen Ideologie übereinstimmten”*. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und ihre deutschnationalen Bündnispartner begrüßte er als Erfüllung der Ziele der Heimatbewegung. Er war Mitglied der NSDAP und gehörte dem *“Kampfbund für deutsche Kultur”* an. Als Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes gestaltete er den Westfalentag zur NS-Propagandaschau. Das Lexikon westfälischer Autorinnen und Autoren zitiert im Wagenfeld-Artikel abschließend Rainer Schepper zum Menschen- und Weltbild des Heimatverfassers: *“Neger, Kaffern und Hottentotten sind Halbtiere, Fremdrassige sind Volksverderber und Schädlinge, Menschen in ‘Krüppel- und Idiotenanstalten’, in Fürsorgeheimen und Strafanstalten sind körperlich und geistige Minderwertige. Es ist*



10 Alle Angaben und Zitate nach: Stefan Werding, Zu viel Ehre für Karl Wagenfeld?, in: Westfalenspiegel, 1-2011, S. 52-53, sowie nach: Lexikon westfälischer Autorinnen und Autoren, Artikel Karl Wagenfeld, siehe: http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php?id=00000003&letter=W&layout=2&author_id=00000922

*jenes Menschenbild, das der Nationalsozialismus zur Errichtung seiner Ideologie vom Herrenmenschen und Untermenschen, zum Erlaß der Nürnberger Gesetze vom 16.9.1935, zur Euthanasie geistig und psychisch kranker Menschen, zum Kampf gegen alles 'Artfremde', zum Krieg gegen 'Frankreichs Haß' und 'Polens Gier' benötigte und benutzte.'*¹⁰

In der kleinen Stadt Horstmar bei Münster hatte man die Verwaltung der Stadt ebenfalls beauftragt, Informationen über den Namensgeber der Wagenfeldstraße einzuholen. Wagenfeld habe *"in seinen politischen Reden und Schriften immer wieder und im Laufe der Jahre in zunehmendem Maße rassistische nationalistische und nationalsozialistische Ideologien propagiert"*, so die Verwaltung. Aus heutiger Sicht könne man Wagenfeld deshalb *"durchaus als einen geistigen Wegbereiter und Wegbegleiter des Nationalsozialismus bezeichnen"*,

heißt es in der Stellungnahme aus dem Rathaus weiter.¹¹

Über Friedrich Castelle stellte man in dem Gutachten schließlich fest, dass er Mitglied in der NSDAP, Propagandist des Nationalsozialismus war und hochrangige Funktionen in der Kulturbürokratie des Regimes ausübte. *"Er hat sowohl in seinem schriftstellerischen Werk als auch in seinem Berufsleben die menschenverachtende und antisemitische Ideologie der Nationalsozialisten persönlich aktiv gefordert ..."*, so die Verwaltung (ebd.)

Zudem gibt es mit Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlieb Fichte und Friedrich Ludwig Jahn (*"Turnvater Jahn"*), um nur einige zu nennen, zahlreiche weitere Personen, nach denen Straßen, Schulen und Universitäten benannt sind, die auch für ihre deutschtümelnd-völkischen und antisemitischen Einstellungen

11 Over, Guido (2011): Grüne: Straßen neue Namen geben. URL: http://www.spd-horstmar.de/index.php?option=com_content&view=article&id=131:antrag-gruene-strassen-neue-namen-geben&catid=37:2011&Itemid=72%29

und Äußerungen bekannt waren und dadurch immer mal wieder in die Diskussion geraten. Erst im Januar 2010 ist eine StudentInnen-Initiative, die die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald umbenennen wollte nur an einer knappen pro-Arndt-Mehrheit gescheitert.¹² Viele deutsche (Hoch-)Schulen sind nach wie vor nach umstrittenen Personen benannt, die Greifswalder Uni bildet da also keine Ausnahme: *“Fragwürdige Namenspaten sind zum Beispiel auch Hindenburg, Peter Petersen, Carl Diem, Erich Hoepner, Max Kästner, Friedrich Flick, Klaus Riedel, Wernher von Braun – manche Schulen und Hochschulen haben sich nach längeren Debatten von solchen Namen verabschiedet, andere halten daran fest. Sind solche Namenspatrone heute wirklich noch als Vorbilder tragbar? Muss man sie tilgen oder im Lichte ihrer Zeit betrachten? Und wozu braucht man so ein Türschild überhaupt – hieße etwa die Ernst-Moritz-Arndt-Universität nicht besser schlicht Universität Greifswald, wie es die Arndt-Gegner fordern?”* (ebd.)

Nationalsozialismus

Über die Benennungs-Praxis der NationalsozialistInnen hatten wir schon ausführlich in den Kapiteln zuvor berichtet. Viele zwischen 1933 und 1945 (um)benannte Straßen wurden in den Folgejahren wieder umbenannt. Trotzdem finden sich immer noch zahlreiche Straßen, die nach WegbereiterInnen, TäterInnen oder Organisationen des Nationalsozialismus benannt sind.

Die Reichswehrstraße im Dortmunder Osten erinnert beispielsweise an die deutschen Streitkräfte während der Weimarer Republik und der ersten Jahre des Dritten Reichs, genauer: von 1921 bis 1935. Das Of-

12 Eggebrecht, Steffen (2010): Greifswalder Namensstreit. Jetzt wird's Ernst. URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,672400,00.html>

fizierskorps der etwa 115.000 aktiven Soldaten umfassenden Armee hatte auch in der Weimarer Zeit mehrheitlich die konservativen und reaktionären Traditionen des Kaiserreichs fortgesetzt und bewahrt.¹³ In den krisengeschüttelten frühen 1920er Jahren wurde die Armee vor allem im Kampf gegen aufständische linke Kräfte eingesetzt, wie etwa beim Spartakusaufstand 1919. Mit nationalistischen Freikorps kooperierte sie, als sie im Oktober und November 1923 anlässlich der so genannten „Reichsexekutionen“ gegen linke Regierungen in Thüringen und Sachsen vorging. Zu den politisch rechts stehenden, republikfeindlichen Wehrverbänden (Stahlhelm, Kyffhäuserbund) pflegte die Reichswehrgeneralität enge Kontakte, obwohl sie sich offiziell als „unpolitisch“ bezeichnete. 1919 warb die Münchener Reichswehrverwaltung Adolf Hitler an, um Veranstaltungen politischer Parteien und Zirkel zu bespitzeln. Gleichzeitig wurde Hitler zu Schulungen für Propaganda-Redner geschickt.

Die reaktionäre Gesinnung der Reichswehrführung wurde auch im März 1920 deutlich, als monarchistische Konservative und völkische Nationalisten einen Putschversuch gegen die Weimarer Republik unternahmen („Kapp-Putsch“), der letztlich jedoch scheiterte. Mit der Formulierung *“Reichswehr schießt nicht auf Reichswehr”* soll sich die Führung gegen ein Vorgehen gegen die Putschisten ausgesprochen haben. 1935 führte Adolf Hitler die Wehrpflicht in Deutschland ein und baute mit der Wehrmacht eine neue moderne Armee auf. Die Reichswehr ging darin auf Soldaten und Offiziere halben beim Aufbau und nahmen wichtige Positionen in der Wehrmacht ein.¹⁴

Beliebt ist es auch, Straßen nach Ikonen des so genannten bürgerlich-

13 Graml, Norbert (1997) in: Hermann Graml: Die Wehrmacht im Dritten Reich, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1997, Heft 3, S. 369

14 Alle Angaben nach Seite *“Reichswehr”*. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2011). URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Reichswehr>

militärischen Deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus zu benennen. Kaum eine Stadt kommt ohne eine Stauffenberg- oder Goerderlerstraße aus. Beide waren in dem Verschwörerkreis aktiv, der die gescheiterten Staatsstreichversuche unter anderem am 20. Juli 1944 zu verantworten hatte. Das offizielle Gedenken an die *“Männer und Frauen des 20. Juli”* äußert sich natürlich nicht nur in der Glorifizierung in Form von Straßennamen, sondern etwa auch bei den alljährlichen offiziellen Gelöbnissen der Bundeswehr am 20. Juli. Claus Stauffenberg (1907-1944) und seine MitverschwörerInnen (wenn auch in einem viel geringeren Maße), sind – wohlgemerkt erst nach 1945 – zu nationalen Helden avanciert. Aus antifaschistischer Perspektive wären hier allerdings grundlegende Einwände in Stellung zu bringen. Schließlich stellt das bundesrepublikanische Gedenken an den 20. Juli einen Grundpfeiler fragwürdiger deutscher Erinnerungskultur und Geschichtspolitik dar. Das gängige Argument ist, dass weil es die VerschwörerInnen und Taten des 20. Juli gab, hätte Deutschland nicht völlig moralisch versagt. Es hätte also quasi neben dem NS-System schon immer ein *“anderes Deutschland”* gegeben, das dem NS politisch diametral gegenüberstand. Schließlich soll damit – trotz der *“zwölf dunklen Jahre”* – eine positive Traditionsbildung ermöglicht werden, so als hätten die Verschwörerinnen im Sinne einer bundesrepublikanischen Verfassung gehandelt.

Man muss sich letztlich die Frage stellen, was die VerschwörerInnen für Motive hatten und welche konkreten Einwände sie eigentlich gegen das NS-System hatten. Eine ausführliche Darstellung und Kritik würde zwar den Rahmen dieser Broschüre sprengen, wir wollen allerdings einige Punkte hervorheben: Die Militärs handelten nicht etwa aus demokratischer (schon gar nicht antifaschistischer) Überzeugung und änderten auch keinesfalls – wie fälschlicherweise oft behauptet wird – ihre politische Position. Sie kündigten bloß ihr einstweiliges Bündnis mit dem NS auf, nachdem das Regime für die Verwirklichung ihrer Ideale nicht mehr förderlich, ja, im Gegenteil, sogar hin-

derlich wurde. In Verhörprotokollen und anderen Niederschriften wird deutlich, dass die VerschwörerInnen die Ideologie des Nationalsozialismus befürworteten, im weiteren Verlauf der Kriegsjahre die ursprünglichen Ziele aber als pervertiert ansahen. Gerade in grundlegenden militär- und außenpolitischen Fragen hatten sie jedoch keine



Einwände, unterstützen gar mit ihrem ganzen fachlichen Können die nationalsozialistische Kriegspolitik. Erst als die militärische Niederlage immer absehbarer wurden, brach eine Minderheit von Militärs mit ihrer Treue zum herrschenden NS-System. Auch gab es bei einigen Offizieren eine ablehnende Haltung gegenüber Massenerschießungen von ZivilistInnen in der Sowjetunion, dass ihnen als Soldaten als *“unehrenhaft”* und *“unsoldatisch”* erschien. Grundsätzlich bestand aber zwischen der NS-Bewegung und dem Militär ein Konsens über konkrete politische Ziele. Dazu gehörten unter anderem die Revision des Versailler Vertrags, die Abschaffung der Weimarer Republik, die Remilitarisierung Deutschlands und die Umsetzung der nationalsozialistischen Besiedlungsvisionen im Generalplan Ost während des Russlandfeldzuges. Darüber hinaus gab es auch weltanschauliche Gemeinsamkeiten: ein mehr oder minder radikaler Antikommunismus, Antislawismus und Antisemitismus.¹⁵

15 Alle Angaben nach Überschaer, Gerd (Hg.) (1998): Der 20. Juli: Das “andere Deutschland” in der Vergangenheitspolitik. Berlin; Finker, Kurt (1977): Stauffenberg und der 20. Juli 1944. Berlin/DDR; Arbeitsgruppe “Never going home” (Hg.) (2008): Fragwürdige Traditionslinien. Stauffenberg im deutschen Erinnerungsdiskurs. Berlin. auch online verfügbar: <http://nevergoinghome.blogspot.de/images/FragwuerdigeTraditionslinien.pdf>

Vor diesem Hintergrund müsst es eigentlich fraglich erscheinen, warum nach solchen NationalsozialistInnen Straßen benannt werden. Doch wie oben dargelegt, eignen sich Stauffenberg und co. hervorragend als Entlastungszeugen vor der deutschen Geschichte und sind damit weitgehend positiv besetzt. Nur bei dem deutsche General Erwin Rommel, der schon zu Lebzeiten eine Legende war und nach dem einige Straßen in Deutschland benannt und ihm zu Ehren einige Denkmäler gebaut worden sind, gibt es ab und an Diskussionen um seine Rolle im Zusammenhang mit dem 20. Juli und ob er letztlich noch als nationaler Held tragbar ist. Schließlich hatte er widerspruchlos die Etablierung des nationalsozialistischen Systems begrüßt, in der Wehrmacht eine steile Karriere hingelegt und war an zahlreichen Feldzügen beteiligt und hat sich beim Einsatz während des *“Afrikafeldzugs”* in Nordafrika hervorgetan, was ihm den Namen *“Wüstenfuchs”* einbrachte. Grundsätzlich sind die *“Männer und Frauen des 20. Juli”* aber positiv konnotiert.

Eine Person aus diesem Verschwörerkreis muss schließlich noch hervorgehoben werden: Wilhelm Canaris, Admiral der deutschen Marine. Er wurde 1887 in Dortmund-Aplerbeck geboren und war später auch an den Staatsstreichversuchen beteiligt. Nach ihm ist 1955 zu Ehren seines *“Widerstands”* in Aplerbeck eine Straße benannt worden, die direkt an den dortigen jüdischen Friedhof grenzt. Im Ersten Weltkrieg war Canaris glühender Verteidiger des Deutschen Kaiserreichs, befreundet mit General Franco und möglicherweise auch mit Adolf Hitler und Heinrich Himmler, begrüßte er 1933 die Machtübernahme der Nationalsozialisten, unter denen er zum Chef der deutschen Abwehr aufstieg. Neuerer Forschungsergebnisse zur Folge, soll Canaris bereits früh die Einführung des Judensterns im Deutschen Reich gefordert haben. Im Jahr 2009 gab es in der Lokalpresse einen Zeitungsartikel, der sich mit dieser fragwürdigen Namensgebung beschäftigte und wo über eine mögliche Umbenennung diskutiert wurde. Geschehen ist das bis heute allerdings nicht.

Der Dresdener Buchautor Gunter Pirntke hatte sich mit der Biographie Canaris' beschäftigt und sich diesbezüglich auf Aussagen von Lina Heydrich, der Frau von Reinhard Heydrich, der seinerzeit mit der "Lösung der Judenfrage" beauftragt war, bezogen. „Demnach wollte Canaris lange vor dem Krieg 'das Bewusstsein für die ewigen Werte des Glaubens, der Rasse und des Volkstums' geweckt sehen. Bereits 1935/36 soll er vorgeschlagen haben, 'die Juden im Deutschen Reich durch einen David-Stern als Bürger der besonderen Art zu kennzeichnen, die im Reich nur Gastrechte besäßen.' Weiter schreibt Pirntke: 'Da es ihm als Nationalisten „selbstverständlich erschien, dass England und Frankreich eines Tages die 1919 'geraubten' deutschen Kolonien zurückgeben würden, wollte er in dem dann entstehenden deutschen Über-Seereich einige Gebiete reservieren, in denen Juden angesiedelt werden und einen eigenen Staat schaffen sollten.'

Im Sommer 1941 habe Canaris dann einen zweiten Versuch bei Gauleiter Joseph Goebbels unternommen, die Berliner Juden in einem separaten Stadtbezirk unterzubringen und mit dem Judenstern zu kennzeichnen, weil er befürchtete, 'zahlreiche Juden in der Reichshauptstadt spionierten für die Alliierten.'¹⁶

Aber nicht nur vermeintliche deutsche WiderstandskämpferInnen werden als Namensgeber für Straßen ausgewählt, sondern eben auch solche erfolgreichen Industriellen wie Emil Kirdorf, der das NS-Regime maßgeblich finanziell unterstützt hat. Nach ihm hat man in Dortmund gleich eine ganze Siedlung benannt. Viele Städte (im Ruhrgebiet) hatten ihm bereits kurz nach 1945 aufgrund seiner Nazivergangenheit die Ehrenbürgerwürde entzogen und nach Kirdorf benannte Straßen wieder umbenannt. Denn er war nicht nur Generaldirektor des größten europäischen Montan-Unternehmens, son-

16 Ostrowski, Jens (2009): Benennung der Canarisstraße überdenken. URL: <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/Guido-Knopp-Benennung-der-Canarisstrasse-ueberdenken-id295924.html>

dern zugleich auch ein glühenden Verehrer und vehementer Unterstützer des Nationalsozialismus. *“Der erzreaktionäre Gewerkschaftsfeind trieb durch schlechte Arbeitsbedingungen 1905 200.000 seiner Arbeiter in einen Aufstand. Der Arbeitskampf endete blutig und erfolglos. Hitler war für Kirdorf schon 1927 „ein Hoffnungsstrahl für Deutschland“. Er motivierte Hitler, sich an die Unternehmer zu wenden und gründete die ‘Ruhr-Lade’ der Industriellen, die systematisch den Aufstieg Hitlers unterstützte. Zuvor hatte er mit eigenem Geld die finanziell stark angeschlagene NSDAP vor dem Ruin gerettet. Als das greise Parteimitglied 1938 gestorben war, ordnete Hitler ein Staatsbegräbnis an, an dem er auch teilnahm.”*¹⁷ Zwar gab es in den letzten Jahren immer mal wieder Kritik daran, dass eine Siedlung nach dem Hitler-Helfer benannt wurde, aber bisher konnte man sich offenbar noch nicht von dem Namenspatron trennen.



¹⁷Völkel, Alexander (2009): Dortmunder Siedlung nach Hitler-Helfer benannt. URL: <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/Dortmunder-Siedlung-nach-Hitler-Helfer-benannt-id792604.html>

4

Straßenumbenennungen aus antifaschistischer Perspektive

Wie die vorangegangenen Artikel gezeigt haben, sind Straßenumbenennungen keine Seltenheit und auch heute gibt es noch zahlreiche (Dortmunder) Beispiele, die eine offizielle Umbenennung rechtfertigen würden.

Das kurzzeitige Umbenennen von Straßen ist in der radikalen Linken seit einigen Jahren zur beliebten Aktionsform geworden. Oft haben die Umbenennungen nur einen symbolischen Charakter, zum Beispiel, um auf Opfer rechter oder staatlicher Gewalt hinzuweisen und sie durch die Namensgebung einer Straße zu ehren. Dies geschieht meistens im Rahmen von antifaschistischer Gedenkpolitik. In einigen Fällen ist jedoch die politische Forderung nach einer offiziellen Umbenennung damit verknüpft. Hierbei kann zwischen zwei Formen unterschieden werden: Zum einen die Forderung, die Straße nach eingangs erwähnten ermor-

deten Personen zu benennen und ihnen somit ein Andenken zu setzen; und zum anderen die Forderung nach einer Umbenennung, weil die betreffende Straße aktuell nach einer Person benannt ist, welche einen reaktionären oder nationalsozialistischen Hintergrund hat. Erstere Form ist nur selten erfolgreich, da meistens nur ein kleiner Kreis von UnterstützerInnen hinter der Forderung steht und das öffentliche Interesse nicht gegeben ist. Dies ist leider häufig zu beobachten, wenn der Vorschlag im Raum steht, eine Straße nach einer Person, welche Opfer neonazistischer Gewalt wurde, zu benennen. So gibt es in Deutschland nur sehr wenige Straßen, welche nach Opfern rassistischer Gewalt benannt worden sind. Ein wenig mehr Erfolg hat in der Regel die Forderung nach der Umbenennung von Straßen, die den Namen politisch fragwürdiger Personen tragen. Meis-

tens handelt es sich hierbei um Straßen, welche nach Personen benannt sind, die sich im Ersten oder Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite im Militär einen Namen gemacht oder um Personen, die in einer anderen Weise dem Nationalsozialismus nahe standen.

Angestoßen werden die Debatten um die Straßennamen meist von AkteurInnen aus der Zivilgesellschaft oder Parteipolitik, manchmal kommen die entsprechenden Impulse auch aus Antifa-Kreisen. Auf welchem Weg auch immer die Diskussionen um einen Straßennamen entstehen: in vielen Fällen ist eine linksradikale und antifaschistische Intervention nicht verkehrt. Oft kann die lokalpolitische Debatte im öffentlichen Diskurs dadurch noch verstärkt werden. Ob eine Straßenumbenennung letztlich erfolgreich ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Zum einen müssen in der entsprechenden Bezirksvertretung bzw. im Rat der jeweiligen Stadt BefürworterInnen sitzen, denn dort wird über eine endgültige Umbenennung

entschieden. Zum anderen spielen das politische Klima in der Stadt oder Gemeinde sowie die AnwohnerInnen in der betreffenden Straße eine Rolle. Denn meist reagieren AnwohnerInnen auf eine mögliche Straßenumbenennung nicht unbedingt erfreut, da für sie natürlich eine Umbenennung mit etwas Aufwand verbunden ist: Die Anliegerinnen müssen die neue Adresse in ihre Dokumente wie Führerschein oder Personalausweis eintragen lassen. Die Kosten für solche amtlichen Vorgänge übernimmt in der Regel die Stadt, zumindest aus Kulanzgründen für ein Jahr. Für Änderungen privater Visitenkarten müssten die Betroffenen jedoch selbst aufkommen. Insgesamt betrachtet werden in der jeweiligen Argumentation gegen eine Umbenennung die historische Relevanz der bestehenden Namen, die hohen Kosten und der hohe Aufwand für Stadt und AnrainerInnen, sowie die Belastung der Bevölkerung durch Veränderungen im urbanen Gedächtnis betont.

In einigen Fällen versperren sich

die AnwohnerInnen unter anderem deshalb auch komplett gegen eine Umbenennung, entweder aus dem oben genannten Gründen, wie es zum Beispiel in Verden¹ geschehen ist oder auch aus ideologischen Gründen, wie bei der jüngsten Debatte um die Agnes-Miegel-Straße in Erfstadt, bei der AnwohnerInnen sogar verlauten ließen, dass sie *“auch eine Adolf-Hitler-Straße nehmen”* würden.² In solchen Fällen sollte von antifaschistischer Seite vom Dialog mit den AnwohnerInnen abgesehen und das Verhalten kritisiert werden, da dieses viel mehr ein Indiz für den zum Teil abwehrenden deutschen Umgang mit dem Nationalsozialismus darstellt, als die Straßennamen selbst.

Straßennamen pflegen sich von ihrem Benennungswert zu emanzipieren. Anders ausgedrückt: Mit Straßennamen ist es wie mit Denkmälern oder Kruzifixen in Klassenzimmern: Man bemerkt sie oft erst, wenn es Streit um sie gibt und sie zum Politikum werden. Zu einer wirklich öffentlich zelebrierten Ehrung kam es ja tatsächlich allenfalls bei der Benennung selber, ansonsten hat sich die Stadtgesellschaft den Namen jahrzehntelang still angeeignet, ihn also kaum bewusst wahrgenommen. Trotzdem halten wir es aus antifaschistischer Perspektive für unabdingbar, nicht mehr tragbare Erinnerungsinhalte in Form von Straßen- und Schulnamen wenn nicht gleich umzubenennen, zumindest jedoch diese nicht kommentarlos so stehen zu lassen.

Als AntifaschistInnen stellen wir uns schließlich die Frage, wann und warum solche Umbenennungen Sinn machen und was damit erreicht werden kann? Wenn wir die Initiative zur offiziellen Umbenennung einer Straße ergreifen, so kann es nicht unser Ziel sein, die den sie ideologisch tragenden Erinnerungsinhalt einfach aus der (Stadt-)Geschichte zu streichen. Statt einer solchen Entsorgung der Vergangen-

1 Bündnis 90/Die Grünen KV Verden (2009): “Es bleibt bei Agnes-Miegel-Straße”. URL: <http://www.blog.gruene-verden.de/2009/08/es-bleibt-bei-agnes-miegel-strase/>

2 Antifa Erfstadt (2010): PM zur Namensänderung der Agnes-Miegel-Straße. URL: <http://antifaaktionerfstadt.blogspot.de/2010/11/26/pm-zur-namensaenderung-der-agnes-miegel-strasse/>

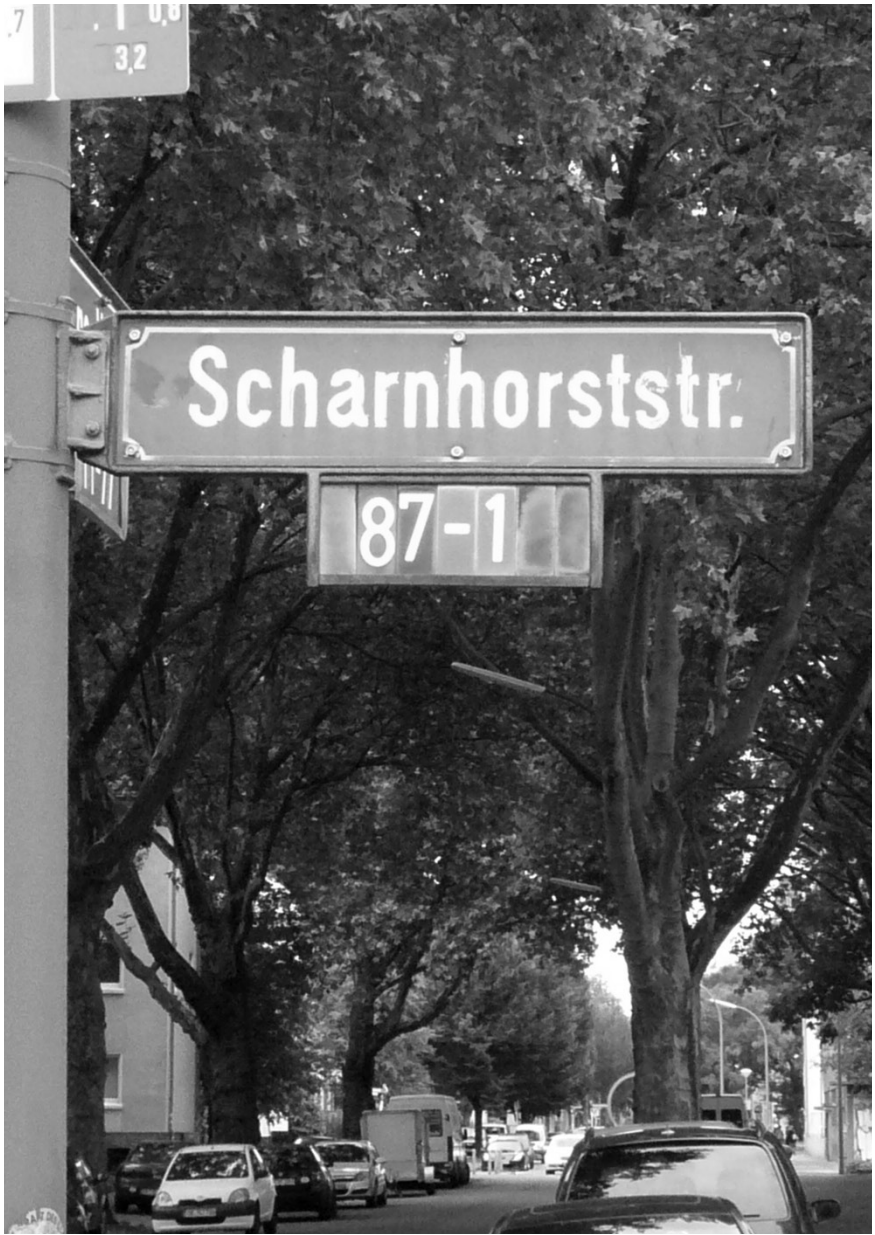
heit wäre es unserer Ansicht nach viel wichtiger etwa ein Hinweisschild unter dem bleibenden Namensschild anzubringen oder aber ein rot durchkreuztes Schild „*Straße der SA*“ unter einer neuen Bezeichnung hängen zu lassen. Damit könnten die Schilder nach wie vor ein Wegweiser in die Vergangenheit sein und würden zugleich die „*anderen*“ Kapitel der deutschen Geschichte im Bewusstsein halten.

Wir möchten abschließend dafür plädieren, die Kritik an fragwürdigen Straßennamen nicht alleine stehen zu lassen, sondern zu versuchen, diese in eine generelle Analyse und Kritik der deutschen Erinnerungspolitik einzubetten. Andernfalls würde die Debatte um die Straßennamen in einem luftleeren Raum geführt werden, denn gerade bei lokalpolitischen

Debatten, die bei möglichen Umbenennungen entstehen, offenbar sich schließlich das Verständnis von Geschichte und Erinnerungspolitik bei Stadtbewohnern und AnwohnerInnen.: *“Die genauere Untersuchung von Straßenumbenennungen erlaubt demnach eine Analyse des Schreibens und Umschreibens von Geschichte im urbanen Raum, sowie in weiterer Folge Aussagen über Politiken und Tendenzen des momentanen Gedächtnisdiskurses auf der Ebene der Straßenbenennung.”*³

Hiermit ist dann vielleicht schon mehr erreicht, als mit der Umbenennung selber.

3 Nemeč, Birgit (2010): Die Politik der Wiener Straßennamen. URL: <http://www.gedenkdienst.at/index.php?id=653>



Wegweiser in die Vergangenheit

Fragwürdige Straßennamen in Dortmund

Straßennamen gehören zum sichtbaren Teil der Vergangenheitspolitik einer Stadt und dokumentieren die zur Zeit ihrer Verleihung vorherrschenden Geschichtsbilder, die abhängig von politischen Verhältnissen und soziokulturellen Rahmenbedingungen sind. Straßennamen sind also historisch gewachsen und ihre (Um-)Benennungspraxis ist keinesfalls unpolitisch. Wir wollen mit diesem Reader über die geschichtspolitische Bedeutung von Straßennamen informieren und anhand Dortmunder Beispiele verdeutlichen, wie sich mit der Ehrung ihrer Namenspatronen dominierende Geschichtsbilder auch auf lokaler Ebene im Stadtbild manifestieren.



Der nebenstehende QR-Code leitet euer Handy zur interaktiven Version der in der Heftmitte abgebildeten Karte.

Einfach den Code mit einem entsprechenden Programm abfotografieren und fertig.



Antifaschistische Union Dortmund

antifaunion.blogspot.de